



Im Eisenerzer Münstal wird eine Feriensiedlung entstehen. Ein Hoffnungsträger

LAGEBERICHT: TIZ SCHAFFER

Auf dem Flyer für die nächste Veranstaltung der Kulturinitiative eisenerZ*ART, der „Kultur-Almen-Tour“, sieht man zwei Frösche, die gerade dabei sind, einander zu begatten. Das zweite Jahr nun versucht die Initiative ein wenig mehr Kultur in die obersteirische Stadt zu bringen. Heute leben dort weniger als 5000 Menschen, in den 60er-Jahren waren es noch über 12.000. Eisenerz ist das, was man eine Krisenregion nennt. Und die kopulierenden Frösche eine schöne Metapher für etwas, das Eisenerz dringend benötigt: Nachwuchs.

Gerhild Illmaier ist die künstlerische Leiterin von eisenerZ*ART. Sie ist gebürtige Eisenerzerin, schon vor vielen Jahren ist sie nach Graz gezogen, hier betreibt sie eine Agentur für Eventmanagement. Voriges Jahr hat die 51-Jährige damit begonnen, Kulturrevents in Eisenerz auszurichten. Bislang ist es ihr gelungen, bekannte Künstler wie den Musiker Hans Platzgumer, den Schauspieler Michael Ostrowski oder die Popformation Binder & Krieglstein nach Eisenerz zu lotsen. Ob diese Namen wirklich allen Eisenerzern geläufig sind, sei dahingestellt. Aber sie generieren zumindest Aufmerksamkeit, und die bisherigen Veranstaltungen wurden, laut Illmaier, von der Bevölkerung positiv aufgenommen, auch wenn sie zu Beginn kritisch beäugt wurden. Positiv sicher deshalb, weil die Happenings meist die Stadt selbst thematisieren und die Bevölkerung eingebunden wird.

Überzeugen konnte man sich davon erst vor kurzem bei „8790 ... und Hoffnung auf immerdar“, einem Theater- und Filmprojekt des Grazer Theaters im Bahnhof (TiB). Zuerst war

Eisenerz zwischen Hoffnung und Schmerz

Die obersteirische Stadt hat den Glauben an einen Aufschwung nicht verloren. Es wird fleißig daran gearbeitet



Gunther Hasewend war unermüdet für „re-design Eisenerz“ im Einsatz

die Sache nur als einmaliger Abend gedacht, aber der Andrang im ehemaligen Tanzsaal des Gasthofs „Zum Kaiser von Österreich“ – ein renovierungsbedürftiges, eigentlich leerstehendes, aber durchaus charmantes Objekt in der Nähe des Ortszentrums – war dann doch so groß, dass man noch einen zweiten Abend dranhängt hat. 150 Besucher kamen am ersten Abend, bei der ersten „Kultur-Almen-Tour“ im Vorjahr waren es genauso viel. Angesichts der Einwohnerzahl nicht gerade wenig. Ob Illmaier das überrascht hat? „Ich habe schon mit der Neugier der Leute gerechnet. Aber es ist unverzichtbar, dass man sie einbindet.“

Vom TiB wurden die Eisenerzer übrigens aktiv eingebunden. Für den Theaterabend wurde vorab eine Kuppelshow-Persiflage gedreht, die dann mit einer Performance im Gasthof kurzgeschlossen wurde. In dieser Kuppelshow fungierten auch Ortsansässige als Darsteller. Zwar vermischten sich Realität und Fiktion, die Bewohner erzählten aber auch ernsthaft von ihren Sorgen. Dem TiB gelang dabei die beachtliche Gratwanderung, eine von Problemen gebeutelte Stadt ernst und dabei gleichzeitig auf die Schaufel zu nehmen. Dass die Eisenerzer über sich selbst lachen können, war nicht zu überhören.

Kultur allein wird die Probleme der Eisenerzer nicht lösen. Aber sie sorgt zumindest für ein wenig Belebung, mediale Aufmerksamkeit und taugt auch als sozialer Kitt. Doch die großen Brocken wie Überalterung, Abwanderung, fehlende Jobs und die schwache Geburtenrate bedürfen einer umfassenderen Bearbeitung. Eingebettet ist eisenerZ*ART in das große Leitprojekt

„re-design Eisenerz“. Im Auftrag des Landes und der Stadt haben der Grazer Soziologe Rainer Rosegger und das Grazer Büro Nussmüller.Architekten im Jahr 2006 einen Maßnahmenkatalog zur Verbesserung der Wohnsituation in Eisenerz erstellt. Als engagierter Projektkoordinator fungiert der ehemalige Landesbaudirektor Gunther Hasewend, allerdings wird er in Bälde sein Amt übergeben. „Keineswegs desillusioniert“, wie er meint, aber es wartet schon das nächste Projekt in der Steiermark auf ihn. Dass es in Eisenerz in den nächsten Jahren wieder bergauf geht, davon ist er überzeugt. Spätestens 2021 soll alles besser sein, auf diesen Zeitraum ist „re-design Eisenerz“ angelegt. Mit vier Millionen Euro wurde es in den letzten Jahren von Bund und Land unterstützt.

Dass Hasewend zuversichtlich ist, liegt auch daran, dass einige Hoffnungsprojekte der Region in greifbare Nähe gerückt sind. So soll im Winter 2012/13, nach langer Vorlaufzeit, das sogenannte „Erzberg Alpin Resort“ in Betrieb genommen werden, eine Feriensiedlung mit über 1000 Betten. Rund um den Gebirgspass Präbichl, der Eisenerz mit der restlichen Steiermark verbindet, lässt es sich fein Ski fahren, von der Schönheit der Eisenerzer Ramsau wird gerne berichtet, auch der Leopoldsteinersee unweit des Stadtzentrums ist ein Idyll. Das „Erzberg Alpin Resort“ wird dann im Eisenerzer Münstal zu finden sein, die Wohnsiedlung dort wird zu einer Ferienanlage umgebaut. Eine delikate Angelegenheit, mussten doch zuvor die noch verbliebenen Bewohner von einer Umsiedelung überzeugt werden. Das gelang bei den meisten. Jene, die sich entschlossen haben zu blei-

ben, werden allerdings ihren Platz in der neuen Siedlung finden.

Doch die Ankurbelung des Tourismus ist laut Hasewend nur eine wichtige Bestrebung, bedeutender sei nach wie vor der Eisenerzer Erzberg. Und eben nicht nur im touristischen Sinn, wie er heute ohnehin genutzt wird. So bietet das „Abenteuer Erzberg“ Touren in und um den Berg an. Zwar sind mit dem Erzabbau heute nur mehr rund 200 Arbeiter beschäftigt, aber Hasewend weiß von anderen Projekten zu erzählen. So wird dort heuer im Oktober ein Alu-Recycling-Unternehmen in Betrieb genommen. Auch von einem Untertagebau-Kompetenzzentrum in Zusammenarbeit mit der Montanuniversität Leoben schwärmt er. Das könnte in einigen Jahren Realität werden.

Wenn man sich mit der Bürgermeisterin Christine Holzweber unterhält, dann weiß sie aber auch von einem Gefühl zu erzählen, das die Bevölkerung mitunter ergreift, näm-



Gerhild Illmaier bemüht sich mit der Initiative eisenerz*ART um mehr Kultur in der obersteirischen Krisenregion

lich das „Es wird dann eh wieder nix draus“-Gefühl. Zu oft ist man hier schon enttäuscht worden. Aber gerade was das „Erzberg Alpin Resort“ betrifft, so Holzweber, ist die Stimmung in der Bevölkerung sehr positiv. Und wenn diese Woche die „Kultur-Almen-Tour“ stattfindet, können die Eisenerzer für ein paar Stunden ihren Alltag vergessen. Matthias Ohner vom Grazer Vorstadttheater wird einen ganzen Tag über Almen führen, man wird etwa auf den „sennenden“ Autor Peter Gruber treffen, dem ukrainischen Akkordeonisten Vitaliy Patsyurkovskyy lauschen oder bei der Kunst von Beate Anna Hoy Andacht halten. Man soll schließlich auch der Gegenwart etwas abgewinnen und kann nicht stets über eine unsichere Zukunft sinnieren. **F**

„Kultur-Almen-Tour“, Eisenerz, So ab 10 Uhr, Infos unter www.eisenerz-art.mur.at

Aus dem Leben einer Genossenschaft

Trotz politischer Kritik feierte sich die Siedlungsgenossenschaft Rottenmann

BERICHT:
HERWIG G. HÖLLER

Bravo, Musi!“, ruft jemand im Volkshaussaal von Rottenmann. Eine Auswahl der Stadtmusikkapelle hat aufgespielt, im Saal stehen lange Tische mit Brötchen und Mineralwasser, vor der Bühne hängen zwei große Fahnen mit auffälligem „ro“-Logo. Die Rede ist von der Siedlungsgenossenschaft Rottenmann und ihren 15.667 Mitgliedern. Vergangene Woche kamen zur alljährlichen Generalversammlung aber lediglich 115.

1949 zur Schaffung benötigten Wohnraums gegründet, avancierte die gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft zwischenzeitlich zu einer der größten in der Steiermark. Zuletzt war sie wiederholt von der FPÖ angegriffen worden, die unter anderem hohe Landesförderungen bei gleichzeitigen Millionengewinnen kritisierte und einen parteipolitischen Hintergrund anprangerte. Siedlungsgenossenschaften gelten in der Steiermark zumeist entweder als rot oder schwarz. Bei den Rottenmannern gibt es hier keinen Zweifel: Ohne ÖVP-Politiker zu sein, hatte man, das zeigte sich letzte Woche, sichtlich keine Chance, in den Aufsichtsrat zu kommen.

Von politischer Kritik war aber keine Rede, Diskussionen waren auf der Generalversammlung auch gar nicht geplant. In der Tagesordnung fehlte sogar der übliche Punkt „Allfälliges“. Vereinzelt Fragen wurden vom Vorstand aber doch beantwortet. Und diese Antworten gaben interessante Einblicke in die Verwaltung von Dutzenden Millionen Euro und warfen ein Schlaglicht auf atemberaubende Privilegien ehemaliger Vorstände.

„Unsere Genossenschaft zählt österreichweit bei Bautätigkeit, Sanierung und auch Verwaltung von 192 gemeinnützigen Bauvereinigungen zu den besten fünf“, jubilierte Direktor Karl Schwaiger. 162 Wohneinheiten habe man 2010 fertiggestellt und



Einblick in eine Generalversammlung. Ist das Eigenlob berechtigt?

ein Betriebsergebnis von mehr als 13 Millionen Euro erzielt. 2010 hatte die Genossenschaft 80 Millionen Euro Gewinnrücklagen, 30 Millionen in Wertpapieren und 37 Millionen auf der Bank. Aber warum geben die Rottenmänner ihren Geldberg nicht für ihren eigentlichen Zweck, die Errichtung günstiger Wohnungen, aus? Schuld seien die derzeit sehr niedrigen Kreditzinsen, erklärte Schwaiger. Es sei günstiger, neue Bauvorhaben mit Fremdkrediten zu finanzieren, für die man derzeit nur 2,3 Prozent Kreditzinsen berappen müsste. So Eigenmittel investiert würden, müsse man aufgrund einer Vorschreibung des Wirtschaftsministeriums 3,5 Prozent Kreditzinsen verlangen – das würde neue Wohnungen für Genossenschaftsmitglieder teurer machen.

Auch ein kleiner Bilanzposten sorgte schließlich für Interesse. Wie könne es denn sein, fragte ein Mitglied, dass die Genossenschaft 2010 bei „Altersversorgung“ ein Plus von fast 200.000 Euro habe? Normalerweise müsse man dafür doch Geld ausgeben. Bedingt durch den Tod des langjährigen Siedlungsdirektors und ÖVP-Landtagsabgeordneten Richard Kanduth sei 2010, so Schwaiger, eine Rücklage aufgelöst worden. Diese muss wohl,

so lässt sich aus vergangenen Bilanzen schließen, mehrere Hunderttausend Euro hoch gewesen sein.

Abschließend kam es zur Wahl neuer Aufsichtsräte. Nur Bürgermeister und Vizebürgermeister von der ÖVP standen zur Wahl. Betriebsräte sind im Aufsichtsrat keine mehr vertreten, 2010 löste sich der Betriebsrat auf. Es habe sich dafür, so Direktor Schwaiger, kein Arbeitnehmer mehr gefunden. Kein Wunder: Vor der Auflösung des Arbeitnehmergremiums hatten zwei Betriebsräte nach Problemen mit der Geschäftsführung das Unternehmen verlassen. Von einem Druck auf Arbeitnehmer will Schwaiger aber nichts wissen: „Ich als Vorstand kann mich nicht in Belange der Arbeitnehmer einmischen.“ Mit einem kleinen Gesetzesbruch übrigens hat der Direktor kein Problem. Laut Gesetz muss die Generalversammlung bis Ende August abgehalten werden – die Rottenmänner waren Tage zu spät. Andere Genossenschaften hielten, betont Schwaiger, ihre Generalversammlung erst im November ab: „Es ist einfacher für unsere Mitglieder, an einem Freitag zu erscheinen.“ Diese dankten mit Applaus. **F**

Herwig G. Höller ist seit 2010 einfaches Mitglied der Siedlungsgenossenschaft Rottenmann